

Er benutzt nicht die Ideen anderer Leute, mit Hilfe seiner eigenen bringt er sich vorwärts (das dir, Cornuchet!). Und glaubt mir, diese Gewohnheit hat er auch sonst beibehalten. Und wie er mit den Arbeitsleuten spricht! Mit welcher Höflichkeit! Er entschuldigt sich bei ihnen wegen der Mühe, die er ihnen verursacht, er duzt die alten Diener sowohl wie die jungen! Er nimmt sich die Mühe, seine Befehle und Anordnungen zu rechtfertigen, und so ist man allgemein entzückt von diesem jungen „Patron“. Wirklich!... Wirklich, es gibt kaum etwas Besseres, um aus einem Knaben einen gereiften ernstern Mann zu machen, als die Restaurierung seines Schlosses und den Niedergang seines väterlichen Erbes.

Geben wir zu, daß die gewohnheitsmäßige Beschäftigung mit dem, was man berühren kann, die Schätzung materieller Werte, die Wertung der Arbeit, neben allen Vorzügen der Ordnung, Sparsamkeit, des Zahlensinnes auch ihre Nachteile, ja ihre sehr betrüblichen Nachteile hat. Ich gebe es zu!... Es ist lange her... ich war damals Schreiber in einem Anwaltsbüro... da hörte ich ein reguläres Geschrei hinter der Tür eines Notars, das war die Familie Lyser! Das war Bernard, trotzdem er sich auch noch im Zorn in der Gewalt behielt. Und was für Beschimpfungen anlässlich einer Aufteilung! Beschimpfungen, wie man sie in den Komödien des Herrn Henry Bernstein beklatscht. Das sind die Nachteile, wenn man mit dem Wert des Geldes zu gut Bescheid weiß! Ich diskutiere nicht! Ich tue im Augenblicke nichts, als einen adligen Herrn beschreiben, quasi als Gegenstück zu dem Bürger, wie wir ihn darstellen. Denn in einer Debatte, die ein Bürger mit jeder erdenklichen Vorsicht führen wird, läßt der Adlige sich vom Zorn bis zur Hemmungslosigkeit hinreißen. Wir werden niemals soviel Geld ausgeben, um zeigen zu können, wieviel wir zu verdienen verstanden haben, um einen großen Herrn vorstellen zu können. Aber erratet ihr wohl die Schwäche Bernards? Seine Schwäche für den „großen Luxus“! Aber ohne Überlegung kaufen, das ist etwas für „Künstler“! Ich sagte euch schon, er gleicht weder den hochmütigen Intellektuellen, noch den protzigen Millionären, noch lachenden Genießern.

Oft habe ich in der guten Stadt Guichen Böses über den Adel reden hören, und oft habe ich in alten Romanen zu viel Gutes über ihn gelesen. Ich liebe den Adel! Wie schön sie war, und wie entzückend sie Konversation zu machen verstand, jene Königliche Hoheit, deren Haus ich mit dem Rufe verließ: „Es lebe die Republik!“ Was wollt ihr? Ich bin es gewohnt, mich gehen zu lassen, und die höfische Etikette brachte mich zur Verzweiflung. Trotzdem liebe ich einen adligen Namen, ich liebe jeden Adel fast so sehr wie den Heiligsten der Heiligen, den Inbegriff jedes wahren Adels: das adlige Herz Jesu Christi, des Königs der Könige! Ich hoffe nicht, euch beweisen zu können, daß Bernard gottesfürchtig war: dazu müßte ich zunächst von seiner Menschenliebe überzeugt sein, und an dieser bestehen Zweifel! Trotzdem bedenket: Hat seine Achtung vor anderen und vor sich selbst nicht Ähnlichkeit mit Liebe zur Menschheit? Denn Bernards Rücksichtnahme auf jeden Menschen ist so groß, daß er ebenso, wie er es nicht gestatten würde, daß jemand sich in seine Angelegenheiten einmischt, sich niemals in die Angelegenheiten anderer mischen würde! Nur kein Übereifer! Er verachtet den Übereifer! Das geht so weit, daß er aus Prinzip niemals irgendetwas an jemand stellen würde. Es läßt sich zweifeln an der Übereinstimmung zwischen Bernard und dem Evangelium: ich spreche von dem Motiv der Diskretion. Diese Diskretion könnte ja auch aus einem Gefühl der Verachtung hervorgegangen sein, was meint ihr dazu? Ja,